

Tutorium Alte Geschichte – Infoblatt 6: Tips zur Erstellung einer Proseminararbeit

Inhalt:

Inhaltsverzeichnis	1
I. Abmessungen	2
II. Thema und Materialsuche	2
II.1. Das Thema	2
II.2. Die Materialsuche	2
II.2.1. Sekundärliteratur	2
II.2.2. Suche nach Quellen	3
III. Der Aufbau	5
III.1. Das Deckblatt	5
III.2. Das Inhaltsverzeichnis	6
III.3. Das Vorwort	6
III.4. Die Einleitung	6
III.5. Der Hauptteil	6
III.5.1. Die Fußnoten	7
a) Quellenbelege	7
b) Belege von Sekundärliteratur, Kommentare, Zusätze etc.	8
III.6. Das Quellenkapitel	9
III.7. Die Kapitelabfolge	10
III.8. Die Zusammenfassung	10
III.9. Das Quellenverzeichnis	10
III.10. Das Literaturverzeichnis	11
III.11. Der Anhang	12
IV. Sprachstil	12
V. Nachkorrektur	12
VI. Allgemeine Tips und Ratschläge	13
VII. Nützliche Internet-Adressen und Einführungsliteratur	13

Erstellt von: F.W. Himmler (M.A.)
Version Juli 09

Die Proseminararbeit in Alter Geschichte

Ein Leitfaden für die Planung, Vorbereitung und Ausfertigung – mit Ratschlägen für den Umgang mit Quellen, Sekundärliteratur, Text und Textverarbeitung

Da die erste Proseminararbeit der studentischen Laufbahn in der Regel zahlreiche Fehler in den Bereichen Aufbau und Methodik enthält, soll die vorliegende Anleitung dabei helfen, im Fach Alte Geschichte eine Proseminararbeit anzufertigen, die den Dozenten bereits beim ersten Versuch zufrieden stellt und ihrem Verfasser zu einer guten Note verhilft. Daneben soll sie mit einigen grundlegenden Methoden und Vorgehensweisen vertraut machen.

I. Abmessungen:

Eine Proseminararbeit sollte ohne Deckblatt und ohne Inhaltsverzeichnis grob um die **8-10** Seiten (**Din A4**) umfassen. Das Deckblatt bleibt auf alle Fälle ohne Seitenzahl; das Inhaltsverzeichnis *kann* (eine) Seitenzahl(en) erhalten. In diesem Fall bietet es sich an, das Inhaltsverzeichnis mit klein geschriebenen römischen Ziffern von den arabischen Seitenzahlen der übrigen Arbeit abzusetzen (mit ‚Einfügen‘ → ‚Seitenzahlen‘ → ‚Format‘ → ‚Zahlenformat‘ entsprechend einstellen). Seite ‚1‘ beginnt dann mit der Einleitung.

Schriftgröße ist **12**, Standardschriftart **Times New Roman**, der Zeilenabstand beträgt **1,5**. Bei Fußnoten sowie längeren, eingerückten Zitaten werden Schriftgröße **10** und **einfacher** Zeilenabstand verwendet. Die Abstände zwischen Seitenrand und Text betragen überall **2,5 cm**, **außer am rechten Rand**, dort beträgt der Abstand wegen der Korrektur **3 - 4 cm**.

II. Thema und Materialsuche:

II.1. Das Thema:

Da das meist relativ ausführliche Referatsthema den Rahmen einer Proseminararbeit sprengen würde, umfasst das Thema der Seminararbeit in der Regel (aber nicht immer) einen größeren Einzelaspekt des Referatsthemas. Das Thema ist unbedingt mit dem Dozenten abzusprechen, noch **bevor** mit der Arbeit begonnen wird. In der Regel möchte der Dozent *spätestens in der letzten Woche der Vorlesungszeit* eine vorläufige Gliederung in der Länge etwa einer Din A4 Seite haben, damit er die Projektidee beurteilen kann.

II.2. Die Materialsuche:

II.2.1. Sekundärliteratur:

Die besten Quellen für eine schnelle Suche nach Literaturtiteln für Seminararbeit und Referat sind einerseits Online-Bibliographien (z.B. Gnomon-online) sowie andererseits die Literaturlisten aktueller (d.h. möglichst erst kürzlich erschienener) Monographien, Aufsätze und Rezensionen zum jeweiligen Themenbereich (‚Schneeballsystem‘). Auch ein Blick in die letzten Ausgaben des Gnomon [63 FA 4700], der L'Année Philologique [63 FA 1650] sowie der wichtigsten Zeitschriften (Journal of Roman Studies, Journal of Hellenic Studies, Klio, Historia, Gymnasium etc.) führt oft zu brauchbaren Funden. Gleiches gilt für Lexika, besonders den ‚Neuen Pauly‘ (und seine **Onlineversion!**).

Bücher und Zeitschriftenartikel, die nicht an unserer Universität vorhanden sind, sollten so früh wie möglich über die Fernleihe bestellt werden, da sich Bestellungen oft lange hinziehen. (Zeitschriftenartikel können häufig als Kopie bestellt werden. Kostet etwas, ist aber schneller)

Meist liefert auch der Dozent nützliche Literaturtips, etwa in Form von Literaturlisten zum Seminar. Weitere Literaturlisten finden sich auf der **Homepage des Lehrstuhls**.

Monographien, die ohne einen ‚kritischen Apparat‘ arbeiten (d.h. keine Fußnoten haben), können natürlich ebenfalls für Seminararbeiten verwendet werden, doch sollten sie aufgrund der fehlenden Nachprüfbarkeit **nicht** als Belege für Ereignisse/Strukturen usw. herangezogen werden, sondern eher als Fundort von Ansichten, **Forschungsmeinungen** u. Interpretationen.

Beispiel: für eine Seminararbeit über den Ägyptenfeldzug Alexanders sollte für die Untersuchung von Einzelheiten nur detaillierte und mit Fußnoten ausgestattete Fachliteratur verwendet werden. Für **Absichten und Ideen**, die Alexander von Seiten der Forschung in Bezug auf den Ägyptenzug unterstellt werden (meist im Kontrast bzw. Einklang mit anderen Fachinterpretationen), eignen sich dagegen auch Fußnotenlose Arbeiten.

Zeitschriftenaufsätze sollten am Besten kopiert werden; dabei die bibliographischen Daten nicht vergessen (Autor, Titel, Zeitschrift, Band, Jahr, Seitenzahlen). Das gleiche gilt für relevante Kapitel von Monographien. In den Kopien kann man beliebig unterstreichen, Randnotizen anfertigen, ausführliche Kommentare auf die Rückseite schreiben usw.

Beim Auswerten längerer Arbeiten (bei denen Kopien zu umständlich wären), empfiehlt es sich, beim Lesen der Arbeit Notizen der wichtigsten Punkte anzufertigen. Dazu als erstes den Titel des Werkes auf das Notizblatt schreiben, da bei sehr umfangreichen Seminararbeiten sonst schnell die Übersicht verloren geht. Vor jede einzelne Notiz sollte zusätzlich die Seitenzahl notiert werden. Für eigene Kommentare verwendet man am Besten eine **andere Farbe**, was die Notizen übersichtlicher macht.

II.2.2. Suche nach Quellen:

Bei der Suche nach Quellen geht man am besten ähnlich wie bei der Suche nach Sekundärliteratur vor. Fachlexika geben häufig Angaben zu den wichtigsten Quellen eines Themas. Noch mehr bietet natürlich der Fußnotenapparat der Sekundärliteratur. Wichtige (am besten alle wichtigen) Quellenstellen sollten aus den vorhandenen **Editionen** (s.u. III.10) herauskopiert werden. Einzelne Quellenstellen sollten außerdem immer im Zusammenhang gelesen werden, also auch mit den jeweils vorhergehenden und nachfolgenden Abschnitten. Für den jeweiligen Themenbereich zentrale Quellen (z.B. bei Septimius Severus v.a. Cass. Dio vom Ende der Adoptivkaiserzeit bis etwa in die Zeit der nachfolgenden Severerkaiser bzw. die Vita des Severus in der *Historia Augusta*) sollten am Besten **ganz** gelesen werden. Das kostet Zeit, zeigt aber eventuell Parallelen und gibt einen Einblick in die Hintergründe.

Lateinische Quellen müssen nicht im Original zitiert werden, eine Übersetzung genügt. Quellen in anderen antiken Sprachen wie z.B. Altgriechisch, Reichsaramäisch, Punisch oder Gotisch werden sowieso in Übersetzung zitiert (diese kann auch in Englisch oder notfalls auch Französisch sein). Wer über die nötigen Sprachkenntnisse verfügt, kann lateinische oder griechische Quellen aber auch im Original zitieren.

Inschriften:

Für eine Proseminararbeit wird eigentlich noch nicht verlangt, dass selbständig Inschriften zu einem Thema gesucht werden, auch wenn brauchbare Eigenfunde natürlich günstig wirken. Man sollte aber wenigstens in der Lage sein, in der Sekundärliteratur angegebene Inschriften zu finden und zu überprüfen. Angaben bitte nicht einfach kritiklos übernehmen!

Die wichtigste Inschriftenedition ist das **CIL** (*Corpus Inscriptionum Latinarum*)

[50 ND 4300 C 822] mit folgender Bandenteilung -

I ² Älteste Inschriften (Fast, Elogia)	VIII Afrika
II Spanien (mit einigen Faszikeln)	IX Kalabrien, Apulien, Samnium, Sabini, Piceni
III 1: Ägypten, Kleinasien, Griechenland, Illyrien;	X 1: Bruttium, Lucania, Campania;
2: Illyrien, RGDA, Diokletians Preisedikt	2: Sicilia, Sardinia
IV Pompeji	XI 1: Aemilia, Etruria, 2: Umbria
V Gallia Cisalpina	XII Gallia Narbonensis
VI Rom	XIII Gallia, Germania
VII Britannien	XIV 1: Latium Vetus, 2: Ostia

XV Rom: instrumentum domesticum
XVI Militärdiplome

XVII² Meilensteine

Die Bände des CIL sind meist in einzelne Folianten (und Supplementfolianten) gegliedert. Diese sind **fortlaufend** nummeriert. So beginnt z.B. Bd. III,2 nicht wieder bei Inschrift 1, sondern setzt die Nummerierung von Bd. III,1 fort. Die arabische Zahl zur Untergliederung der Bände (nicht der Inschriften!) kann daher wegfallen. Jeder Band hat ein oder mehrere **Register** nach Namen, Sachen, Berufen, Einheiten usw. (oft in verschiedenen Folianten).

Das **ILS** oder Dessau (Inscriptiones Latinae Selectae) - hg. v. H. Dessau. [50 ND 4300 D 475] ist eine sehr ausführliche Auswahl lateinischer Inschriften zu verschiedenen Themenbereichen (Weihungen, Grabsteine, Ehrungen, Militär etc.). Das ILS eignet sich gut für eine rasche Suche nach Inschriften zu einem bestimmten Thema.

CIG (Corpus Inscriptionum Graecarum) – inzwischen stark veraltet. [63 FH 19000 C82]

IG (Inscriptiones Graecae) – ähnlich dem CIL, aber unvollständig. [50 ND 4200 G734]

(Ausführliche Übersicht unter: <http://gnomon.ku-eichstaett.de/LAG/proseminar/31121.html>)

IK (Inschriften griechischer Städte aus Kleinasien) - Bände z.T. noch neu [50 ND 4200 E 57]

Neuerscheinungen findet man im **SEG** (Supplementum Epigraphicum Graecum)[63 FH 19001 L527], in der **AE** (L'Année Epigraphique)[50 NA 3408] und in der **ZPE** (Zeitschrift für Papyrologie und Epigraphik)[63 FA 9800].

Nützlich als Quellensammlungen sind das **HGIÜ** = Historische Griechische Inschriften in Übersetzung (Brodersen et al.) - 3 Bände [50 ND 4200 B864]; **Römische Inschriften** (L. Schumacher) und **Historische Inschriften zur römischen Kaiserzeit** (H. Freis).

www.manfredclauss.de enthält (fast) *alle lateinischen Inschriften mit aufgelösten Abkürzungen*. Die Seite bietet auch eine lange Liste von Editionen (und ihren Abkürzungen).

Für Neufunde lohnt sich immer ein Blick in die jüngsten Bände der ZPE und der AE (jeder Band der AE hat ein Register nach Namen, Themen etc.).

Es wird wohlwollend vermerkt, wenn Sie in der Lage waren, auch im epigraphischen Bereich den neuesten Forschungsstand aufzutreiben! (Einführungsliteratur im Anhang)

Papyri:

Hier gilt im Prinzip dasselbe wie bei Inschriften: Für eine Proseminararbeit ist eine eigenständige Suche nach Papyri noch nicht zwingend erforderlich. In der Sekundärliteratur angegebene Papyri sollten aber auf alle Fälle überprüft werden (vorausgesetzt, es existiert eine Übersetzung des griechischen Textes). Wichtige Editionsreihen wie z.B. P. Oxy (=The Oxyrhynchus Papyri) verfügen meist über (teilweise) Übersetzungen, in der Regel in Englisch, sowie über ein Namen- und Sachregister. (Einführungsliteratur im Anhang)

Münzen:

Für manche Themen sind Münzen sehr hilfreich oder sogar unverzichtbar, z.B. bei Fragen zur kaiserlichen ‚Propaganda‘, zur Chronologie, zur Finanzpolitik und zu Datierungen usw.

Nahezu **alle** bekannten Prägungen antiker Münzen sind bisher in besonderen Editionen herausgegeben worden. Die wichtigsten sind:

BMC = British Museum Coins [50 ND 6200]

RRC = Roman Republican Coinage [50 ND 6280]

RIC = Roman Imperial Coinage [50 ND 6300]

In diesen Reihen findet sich eine **Beschreibung** fast aller griechischen und römischen Münzen. Viele (aber nicht alle) sind in dem Bildanhang des jeweiligen Bandes **abgebildet**. (Wenn neben einer beschriebenen Münze ‚cf. pl.‘ o.ä. steht, gibt es auch ein Bild).

Besonders geeignet für eine schnelle Suche nach passenden Münzen ist:

Kent, J. u.a.: Die römische Münze, München 1973. [50 ND 6280 K73]

Dieser Band gibt eine geraffte Übersicht über die römischen Münzen von der Republik bis in die späte Kaiserzeit, ist reich bebildert und enthält eine kurze Beschreibung der einzelnen Münzen. Für eine schnelle Suche nach passenden Münzen für Referate und Seminararbeiten ist er ideal. Ähnlich aufgebaut ist: Frank, P.R. u.a.: Die griechische Münze, München ²1972. [50 ND 6240 F829 68 (2)]
(Einführungsliteratur im Anhang)

Zur Zitierweise einzelner Inschriften, Papyri und Münzen in Fußnoten s.u. III.5.1. a)
Zur Angabe ihrer Editionen im Quellenverzeichnis s.u. III.6.

III. Der Aufbau:

II.1. Das Deckblatt:

Das Deckblatt enthält folgende Informationen:

Universität, Fakultät (Phil. Fak. III), Lehrstuhl f. Alte Geschichte

Titel und Semester des Seminars

Name des Dozenten

Titel der Arbeit (deutlich hervorheben)

Vor- und Familienname des Verfassers

Anschrift und E-Mail-Adresse (!)

Studiengang

Semesterzahl

Datum

Ein typisches Deckblatt könnte folgendermaßen aussehen (leichte Variationen sind möglich):
[Anm.: das tatsächliche Deckblatt müsste natürlich etwas aufgelockerter aussehen]

Universität Regensburg

Phil. Fak. III

Lehrstuhl f. Alte Geschichte

Proseminar ‚Das Prinzipat des Augustus‘ (Wintersemester 2009)

Dozent: PD Dr. H. Rig

Die Ägyptenpolitik des Augustus

Arnold Schwürzenäcker (Arnie.S@gmx.de)

Friedensstrasse 99, 93053 Regensburg

LA Realschule

3. Semester

31. Februar 2009

III.2. Das Inhaltsverzeichnis:

Ein fest vorgeschriebenes Nummerierungssystem für Inhaltsverzeichnis gibt es nicht. Gerne verwendet werden ‚A1. – A1.1.‘, ‚II.3.2.‘, ‚1.1.2.‘ usw. Wenn man sich für ein System entscheidet, muss es aber auch durchgängig verwendet werden. Die im Inhaltsverzeichnis angegebenen Kapitelnummern (und natürlich auch die Überschriften der Kapitel) **müssen auch im Haupttext** über den Kapiteln stehen.

III.3. Das Vorwort:

Vorworte werden meist für Danksagungen, Hintergründe einer Abhandlung und ähnliche Zwecke verwendet. Für einfache Pro- oder Hauptseminararbeiten sind sie überflüssig.

III.4. Die Einleitung:

Die Einleitung gibt eine **sehr kurze** Einführung in das relevante Thema sowie eine Übersicht der **Fragen**, die im Hauptteil bearbeitet und schließlich in der Zusammenfassung beantwortet werden sollen. Für **alle** in der Einleitung aufgestellte Fragen oder **Thesen** muss in der Zusammenfassung auch eine Antwort vorliegen. Kurz gesagt: die Einleitung gibt (*knapp!*) an, **was** behandelt werden soll und **wie** die Vorgehensweise aussehen wird. Von großer Bedeutung ist auch eine kurze Skizze des relevanten **Forschungsstandes**. Hat es zu diesem Thema in den letzten Jahren/Jahrzehnten neue Interpretationen gegeben? Wird zu dem Thema gerade eine Debatte geführt? Wenn ja, so sollten auf jeden Fall ein paar Sätze zu den verschiedenen Positionen eingebaut werden. Ebenfalls in die Einleitung (vielleicht vor den Forschungsstand) gehört auch eine (*knappe!*) Übersicht der Quellenlage, selbst wenn im Hauptteil ein eigenes Quellenkapitel (s.u. III.9) vorkommen sollte.

Die Einleitung einer Proseminararbeit soll nicht länger als 1-2 Seiten umfassen. Bei Hauptseminararbeiten ist sie meist ein wenig länger. Feste Regeln gibt es aber keine. Natürlich stellt auch eine geringfügig umfangreichere Einleitung kein Problem dar.

Es ist ratsam, die Einleitung erst dann auszuformulieren, wenn der Rest der Arbeit bereits vollendet wurde. Meist entdeckt man während der Abfassung noch einige Punkte, die man ebenfalls in die Arbeit mit aufnehmen möchte (notfalls mit dem Dozenten klären). Bei einer bereits ausformulierten Einleitung sind spätere Einfügungen oft stilistisch unschön und können auch den Aufbau durcheinanderbringen. Die Einleitung sollte also erst am Schluss geschrieben werden. Trotzdem sollte man von Anfang an relativ genau wissen, was in die Einleitung eingebaut werden soll. Eine stichpunktartige Gliederung hilft enorm.

Fußnoten können natürlich bereits in der Einleitung auftauchen, meist verweisen sie dabei auf spätere Kapitel der Arbeit oder auf besonders wichtige Fachliteratur. Im Vergleich zum Hauptteil sind sie in der Einleitung aber eher dünn gesät. Verweise auf spätere Kapitel („Aspekt X wird in Kap. Y behandelt“) sind für eine einfache Proseminararbeit nicht unbedingt notwendig.

III.5. Der Hauptteil:

Im Hauptteil der Arbeit wird das Thema der Seminararbeit untersucht, wobei sowohl die Quellen als auch die Sekundärliteratur untereinander und miteinander abgewogen werden. Dabei ist wichtig, dass im Hauptteil nicht nur die Quellen und die Forschungsmeinungen aufgeführt werden, sondern dass auch immer wieder eigene Ideen und kritisch distanzierte Ansichten eingebaut werden. Schließlich soll das Studium nicht nur zum Suchen, Lesen und Verarbeiten befähigen, sondern auch zu eigenständigen Überlegungen.

Kritik sollte aber nicht um der Kritik willen artikuliert werden, sondern nur dann, wenn berechtigte Gründe vorliegen, der Glaubwürdigkeit einer Quelle bzw. den Annahmen eines Historikers zu misstrauen. Kritik muss außerdem (zumindest knapp) begründet werden. Auch wenn zwischen zwei (oder mehr?) Forschungsmeinungen abgewogen wird, ist eine Begründung notwendig, warum eine der beiden Ansichten plausibler klingt (oder auch keine von beiden bzw. Einzelaspekte von beiden).

Der sogenannte ‚kritische Apparat‘ in Gestalt der Fußnoten spielt hier eine unverzichtbare Rolle.

III.5.1. Die Fußnoten:

Fußnoten haben v.a. folgende Funktionen:

A) Quellenbelege

Quellen können entweder sinngemäß zusammengefasst werden oder erscheinen als Zitat im Original (bzw. in Übersetzung) in den Fußnoten – bei längeren Passagen auch im Haupttext.

In jedem Fall ist in der Fußnote auch die **Quellenstelle** (s.u.) anzugeben. Wird die Quelle nur paraphrasiert, so steht in der Fußnote vor der Quellenstelle die Abkürzung ‚Vgl.‘ (= ‚vergleiche‘).

Beispiele (inkl. Fußnote!):

‚Augustus rühmt sich in seinem Tatenbericht auch der Beseitigung der Seeräuberplage.¹‘

‚Augustus rühmt sich in seinem Tatenbericht auch der Beseitigung der Seeräuberplage: *mare pacavi a praedonibus*.²‘

Quellenstellen bestehen fast immer aus:

Kürzel d. Autors (u. evtl. d. Werks), Nummer von Buch, Kapitel, Paragraph.

z.B.: Tac. ann. 1, 2, 1 = Tacitus, Annales, Buch 1, Kapitel 2, Paragraph 1.

oder: Cass. Dio 68, 5, 2

(ältere Sekundärliteratur verwendet römische Ziffern für Bücher, also z.B. Tac. ann. **I** 2, 1)

Eine Liste der Kürzel findet man in **Der Neue Pauly** (Band 1 o. besser Band 3), falls dort nicht auffindbar evtl. auch im **Lexikon der Alten Welt** oder im **Thesaurus Linguae Latinae**.

Bei Inschriften, Papyri oder Münzen genügt in Proseminararbeiten notfalls noch die Angabe der Fundstelle in der **Sekundärliteratur**, z.B. ‚vgl. zu diesen Prägungen Hallmann, 1968, 12-13‘, oder ‚Inchrift zit. bei Ferelli, 1995, 5.‘ Trotzdem sollte bereits in Proseminararbeiten nach Kräften versucht werden, immer die Fundstelle in der jeweiligen **Edition** anzugeben!

Bei Inschriften handelt es sich dabei meist um das CIL, das ILS oder die AE. (s.o. II.2.2.)

z.B.: ‚CIL III 7288‘ (= Corpus Inscriptionum Latinarum Band III, Inschrift Nr. 7288)

‚AE 1978, 784‘ (= L’Année Epigraphique, Ausgabe von 1978, Inschrift Nr. 784)

Bei längeren Inschriften bietet sich auch eine **Zeilenangabe** an (bei einer gewöhnlichen Grabinschrift mit 4-5 Zeilen kann man jedoch darauf verzichten).

Findet sich eine Inschrift sowohl im CIL als auch im ILS, bzw. in der AE und einer der älteren Editionen, so wirkt es professioneller, wenn **beide** Fundorte angegeben werden, z.B.:

‚CIL VI 1134 (= **Dessau** 709)‘ bzw. ‚CIL VI 1134 (= **ILS** 709)‘.

Eine Auflistung weiterer Fundstellen bestimmter Inschriften bietet www.manfredclauss.de.

Papyri werden ebenfalls nach **Editionsreihe** und **Nummer** angegeben, auch eine Zeilenangabe ist möglich, z.T. auch notwendig.

z.B.: ‚P. Oxy. 4530‘ = Papyrus 4530 in Bd. 66 der Oxyrhynchus Papyri.

(Anm.: im P.Oxy sind die Nummern fortlaufend, eine Bandangabe ist daher nicht notwendig)

Bei Münzen ist zwischen Beschreibungen und Abbildungen zu unterscheiden (s.o. II.2.2.).

Beschreibungen werden normalerweise angegeben mit

Edition(sreihe), Band, Kaiser, Nummer oder

Edition(sreihe), Band, Nummer.

z.B.: ‚RIC I², Claudius 45‘ = Roman Imperial Coinage, Band I Auflage 2, Münze Nr. 45 in der Liste der unter Claudius geprägten Münzen.

(Orientiert euch im Zweifelsfall an den Angaben in der Sekundärliteratur, z.B. Neuer Pauly).

Abbildungen von Münzen werden immer mit einem besonderen Kürzel angegeben, meist **Pl.** oder **Taf.** (= Plate bzw. Tafel)

z.B.: ‚BMC (Attica) Pl. XXI, 5‘ = British Museum Coins, Region Attica, Tafel XXI, Nr. 5.

¹ Vgl. Mon. Anc. 24. [Oder: Vgl. Mon. Anc. 24: *mare pacavi a praedonibus*.]

² Mon. Anc. 24.

„Kent (u.a.) 132 V, Tafel 33“ = Kent (u.a.), Die römische Münze, Münze Nr. 132, Vorderseite (R wäre die Rückseite), Tafel 33.

Die üblichen Münzeditionen enthalten oft auch längere Texte zur Münzentwicklung einer Region/Epoche allgemein. Diese lassen sich ganz normal als Sekundärliteratur verwenden.

B) Neben **Quellenbelegen** bieten Fußnoten auch Belege von **Sekundärliteratur**, die entweder **sinngemäß** oder **wörtlich** zitiert wird. Im Gegensatz zu den Quellen ist bei der Sekundärliteratur eher die sinngemäße Angabe zu empfehlen. Einige wenige gute Zitate, besonders von Kernaussagen, können eine Seminararbeit verfeinern. Ist die Zitatlastigkeit jedoch zu hoch, entsteht der Eindruck, der Verfasser der Seminararbeit hätte Schwierigkeiten, eigenständig Aussagen zu formulieren.

Sekundärliteratur wird in der Fußnote **immer** mit einem Kürzel angegeben, dass aus dem **Nachnamen des Autors**, einem **Kurztitel** und der **Seitenzahl** besteht. Statt Kurztiteln können auch **Jahreszahlen** verwendet werden (Hauptsache einheitlich!). Bei größeren Arbeiten bietet es sich mit Rücksicht auf den Leser an, bei der **erstmaligen** Nennung eines Titels den **kompletten** Titel (s.u. III.10) plus Seitenzahl(en) anzugeben. Bei Proseminararbeiten kann auf dieses Vorgehen aber noch verzichtet werden.

Wie bei den Quellen steht vor dem Fußnotenkürzel einer nur sinngemäß und nicht wörtlich angegebenen Stelle **„Vgl.“**.

Beispiele (inkl. Fußnoten!) für sinngemäße Angabe bzw. wörtliches Zitat:

„Bereits Birley bemerkte zu Recht, dass es zur Vermeidung eines Bürgerkrieges gar keine Alternative zur Thronfolge Commodus“ gegeben habe.³“

„Bereits Birley bemerkte zu Recht, dass Mark Aurel die Thronfolge Commodus“ zulassen musste: „Wäre nämlich Commodus im Jahre 180 n.Chr. nicht sein Nachfolger geworden, so wäre es bereits damals zum Bürgerkrieg gekommen, und nicht erst dreizehn Jahre später.“⁴“

Beim Zitieren von Sekundärliteratur sind **Auslassungen** möglich, solange sie den Sinn nicht verändern. Auslassungen müssen mit **„[...]“** angegeben werden! Etwaige Fehler oder völlig veraltete Grammatikformen in der Sekundärliteratur werden mit **„[sic!]“** gekennzeichnet. Eigene Einfügungen werden ebenfalls mit eckigen Klammern markiert: „Er [= Augustus]...“

Bei Zitaten ist außerdem darauf zu achten, sie nicht aus dem Sinnzusammenhang zu reißen.

In der Sekundärliteratur werden auch gerne die Kürzel **„f.“** und **„ff.“** verwendet. Ersteres bedeutet, dass die folgende Seite noch zu der Textstelle gehört, letzteres bedeutet, dass die Textstelle mehrere Seiten nach der angegebenen umfasst, wobei nicht klar gemacht wird, um wie viele Seiten es sich handelt. Bsp.: **„3f.“** = Seite 3 + 4; **„3ff.“** = Seite 3 und einige mehr.

Genau Angaben, z.B. **„3-4“** oder **„76-81“** oder **„112-113 u. 116-120“** ersparen dem Korrektor bei der Nachkontrolle eine Menge Mühe (was die Benotung positiv beeinflussen könnte...).

Längere Zitate (gilt auch für Quellen!) sollte man rechts und links etwas **einrücken** und eventuell in eine kleinere Schriftgröße setzen, z.B. 10.

In den **„kritischen Apparat“** der Fußnoten gehören auch Zusätze und Kommentare, die nicht **„wichtig genug“** sind, um in den Haupttext aufgenommen zu werden, bzw. den Argumentationsfluss empfindlich stören würden. Auch kleinere Forschungsfragen bzw. Hinweise auf weiterführende Literatur u.ä. können hier aufgeführt werden.

³ Vgl. Birley, Mark Aurel, 405. [Alternative mit Jahreszahlen statt Kurztiteln: „Vgl. Birley, 1968, 405.“]

⁴ Birley, Mark Aurel, 405.

Dasselbe gilt auch für manche Zitate aus Quellen und Sekundärliteratur, die als nicht wichtig genug für den Haupttext erscheinen und daher in die Fußnote ‚verbannt‘ werden. Auf jeden Fall ist aber auch hier die genaue Fundstelle anzugeben.

Für Forschungsdiskussionen in den Fußnoten wird normal folgendes System verwendet: Zuerst stehen die Angaben zu den Ansichten, die eher überzeugen. Angaben zu weiteren Ansichten werden mit ‚vgl. dagegen‘ oder ‚vgl. dagegen jedoch‘ gekennzeichnet.

z.B.: ‚Vgl. Smethers u. Burns, 2002, 35 u. 927; vgl. dagegen jedoch Simpson, 2003, 2, laut dem...‘

→ Abweichungen von diesen Regeln sind immer wieder möglich, allerdings muss deutlich werden, welche Ansicht bevorzugt wird.

z.B.: ‚Wesentlich überzeugender als die Ansicht von Flanders, Kirchengeschichte, 236, ist Skinner, Macht- und Schulpolitik zur Zeit des Vietnamkrieges, 95, laut dem...‘

Wie bereits in einigen der o.a. Beispiele ersichtlich wurde, beziehen sich Fußnoten, die nach einem Punkt/Komma stehen, auf den Teilsatz, den gesamten Satz, oder vielleicht sogar einen ganzen Absatz eurer Arbeit. Fußnoten nach einem einzelnen Wort beziehen sich auch auf dieses Wort (bzw. einige Wörter bei kursiv angegebenen Quellenstellen).

z.B.:

‚Im spätrepublikanischen Sprachgebrauch fungiert das Wort *sentina*⁵ oft als Synonym für die niederen Schichten der Stadtbevölkerung Roms.⁶‘

Achtung (1)! Dieses System wird in der Sekundärliteratur nicht immer eingehalten!

Achtung (2)! Jede Fußnote muss mit einem **Punkt** abgeschlossen werden!

III.6. Das Quellenkapitel (optional):

Ein eigenes Kapitel zu den erhaltenen Quellen, also Schriftquellen, Inschriften, archäologischen Quellen usw., muss in einer Proseminararbeit nicht unbedingt auftauchen, bietet sich aber an, und zwar am besten gleich nach der Einleitung. In einem solchen Kapitel werden die wichtigsten Quellen zu einem Thema angegeben, und in welchem Verhältnis sie dazu stehen. Ist der antike Autor ein Anhänger/Gegner einer Person, einer Gruppe, einer Bewegung? War er Zeitgenosse oder schrieb er erst viel später? Wie weit kann man seinen Ausführungen trauen? Von wem wurde eine wichtige Inschrift gesetzt und in welcher Absicht? In einer Pro- oder auch Hauptseminararbeit genügen hier je einige wenige Sätze. Die persönlichen Umstände eines Autors interessieren eigentlich nur, sofern sie einen Bezug zu eurem Thema haben, bzw. sich daraus wichtige Eigenheiten des Autors erklären lassen. Eine ausführliche Biographie ist in diesen relativ kurzen Arbeiten **überflüssig** (es sei denn, der Autor ist das Thema eurer Arbeit). Eine kurze Gesamtwertung der Quellenlage (gut/schlecht/usw.) bietet sich an.

III.7. Die Kapitelabfolge:

Die Kapitelabfolge der Seminararbeit kann entweder chronologisch oder systematisch sein, d.h. die Kapitel geben entweder die zeitliche Abfolge der tatsächlichen Ereignisse wieder oder sind nach Sachbereichen aufgebaut. Mischformen sind auch möglich, stellenweise sogar unumgänglich. Auf jeden Fall muss ein **Zusammenhang** der einzelnen Kapitel miteinander erkennbar sein: Die Arbeit muss einen logischen Aufbau haben (der berühmte ‚rote Faden‘).

III.8. Die Zusammenfassung:

⁵ Vgl. z.B. Cic. leg. agr. 2. 70; vgl. dazu auch Will, Der römische Mob, 157.

⁶ Vgl. Will, Der römische Mob, 28.

In diesem Schlusskapitel werden die Ergebnisse der Seminararbeit zusammengefasst. **Alle** in der Einleitung aufgeworfenen Fragen müssen hier beantwortet werden (meist je einige Sätze). Auch zusätzliche Befunde werden noch einmal rekapituliert. Irgendwelche neuen Aspekte des Themas oder gar andere Themen haben in der Zusammenfassung nichts verloren, es sei denn, sie wurden bereits vorher mindestens einmal angesprochen bzw. dienen als eine Art ‚Ausblick‘, der aber mit dem eigentlichen Thema in Verbindung steht. Derartige ‚Ausblicke‘ verdienen aber eigentlich schon ein eigenes Kapitel gegen Ende des Hauptteils. Die Zusammenfassung umfasst bei Pro- und Hauptseminararbeiten meist 1-2 Seiten, ähnlich wie die Einleitung. Bei besonders vielen Ergebnissen kann auch etwas überzogen werden.

III.9. Das Quellenverzeichnis:

Hier werden die Quellen angegeben, die für die Arbeit verwendet wurden. Diese Quellenliste besteht **nicht** aus einer Aufzählung sämtlicher **Quellenstellen** (also z.B. Suet. Aug. 25-28, 33, 35 etc.), sondern aus einer Aufzählung der **Editionen**.

Editionen werden normalerweise folgendermaßen angegeben:

Name des antiken Autors, Titel des Werkes, Name, Vorname des Editors, Ort Jahr.

Zusätzlich sollte (wenn nötig) angegeben werden:

- a) bei einer mehrbändigen Edition der **Band**.
- b) ist die Edition Teil einer bekannten Editionsreihe (z.B. OCT = Oxford Classical Texts) fügt man auch den Titel der **Reihe** in Klammer an (wenn möglich als Abkürzung).
- c) ‚(Ed.)‘ bezeichnet den Editor. Bei **zwei** Editoren erscheint nach ihren Namen ‚(Eds.)‘. Bei **drei oder mehr** genügt **ein** Name und der Zusatz ‚(Ed. et al.)‘. (Beispiele s. nächste Seite)

In der Proseminararbeit dürfen Übersetzungen verwendet werden, doch ist dann auch der **Übersetzer** anzugeben. Handelt es sich um eine reine Übersetzung, steht nach dem Namen nicht ‚(Ed.)‘ sondern ‚(Übers.)‘. Ist die Ausgabe sowohl Edition als auch Übersetzung (z.B. Reihe Tusculum o. Loeb), so gibt man **beide** Personen an. Sind sie **identisch**, so steht ‚(Ed. u. Übers.)‘.

Beispiele für Editionen:

- Eutropii Breviarium Ab Urbe Condita, Müller, F.L. (Ed. u. Übers.), (= Palingenesia 56) Stuttgart 1995. [hier sind auch Editionsreihe und Band angegeben]
- Xenophon, Hellenika, Strasburger, G. (Ed. u. Übers.), München 1970.

Im Zweifelsfall sollte man sich am **Titel der Edition** orientieren.

Manche Anleitungen empfehlen eine chronologische Auflistung der antiken Autoren. Eine **alphabetische** empfiehlt sich jedoch mehr. Autoren sind nach dem Namen zu ordnen, unter dem sie bekannt sind (z.B. Caesar, Cicero, Tacitus), nicht nach dem *nomen gentile*.

Bei verwendeten Inschriften, Papyri u. Münzen ist ebenfalls die Editionen anzugeben. Die Quellenangabe kann notfalls auch in Schriftquellen / Inschriften / Papyri / Münzen usw. untergliedert werden)

Beispiele:

- Corpus Inscriptionum Latinarum, Vol. VI, 1, Bormann, E. u. G. Henzen (Eds.), Berlin ²1959.
- Inscriptiones Latinae Selectae, Vol. III, 2, Dessau, H. (Ed.), Berlin ³1962.
- The Oxyrhynchus Papyri, Vol. LXVI, Conis, N. (Ed. et al.), London 1999.
- The Roman Imperial Coinage, Vol. II, Vespasian to Hadrian, Mattingly, H. u. E.A. Sydenham (Eds.), London 1962.

III.10. Das Literaturverzeichnis:

Im Literaturverzeichnis (das streng vom Quellenverzeichnis zu trennen ist!) werden alle Werke der Sekundärliteratur angegeben, die in der Seminararbeit eingebaut wurden. Achtung, manche Dozenten kontrollieren, ob in den Anmerkungen aufgeführte Literatur auch im Literaturverzeichnis aufgelistet wurde (und umgekehrt)! Die folgenden Beispiele folgen einem Standardschema, zu dem es in der Forschung allerdings zahlreiche Alternativen gibt.

Monographie:

Name, Vorname [ausgeschrieben oder Abkz.]: Titel, Ort(e) ^{Auflage} Jahr.

[Bei mehr als 2 Autoren o. Orten setzt man nach dem ersten Namen gewöhnlich ein ‚u.a.‘]

Bleicken, J.: Die athenische Demokratie, Paderborn/München (u.a.) ²1994.

Bishop, M.C./Coulston, J.C.N.: Roman Military Equipment from the Punic Wars to the Fall of Rome, Oxford ²2006.

Monographie in einer Reihe:

Wie oben, aber mit Angabe der Reihe und der Nummer.

Andreae, B.: Das Alexandermosaik. Einführung (Werkmonographien zur bildenden Kunst 119), Stuttgart 1969.

Nachdruck:

Wie oben, aber besondere Kennzeichnung durch ‚[Nachdr.]‘

...Berlin 1983 [Nachdr. Hamburg 1996].

Dissertation:

Name, Vorname: Titel. Diss. phil. Ort Jahr.

Espinosa Ruiz, U.: Debatte Agrippa-Mecenas en Dion Cassio. Respuesta senatorial a la crisis del Imperio Romano en época severiana. Diss. phil. Madrid 1981.

Beitrag in einem Sammelwerk/Aufsatzsammlung:

Name, Vorname: Titel des Aufsatzes, in: Name, Vorname (Hg. = Herausgeber): Titel des Sammelwerks, Ort(e) ^{Auflage} Jahr, S. ?-?.

Birley, A. R.: Septimius Severus (193-211), in: Clauss, Manfred (Hg.): Die römischen Kaiser. 55 historische Portraits von Caesar bis Justinian, München 1997, S. 137-185.

Zeitschriftenaufsatz:

Name, Vorname: Titel des Aufsatzes, in: Titel der Zeitschrift Bd. (Jahr), S.?-?.

Balcer, J.M.: The Liberation of Ionia: 478 B.C., in: Historia 46 (1997), S. 374-377.

Rezension (Besprechung einer Monographie, eines Aufsatzes u.ä.):

Name, Vorname: Rez. Name Autor: Titel des rezensierten Werkes, Ort ^{Auflage} Jahr, in: Zeitschrift Bd. (Jahr), S.?-?.

Harrison, Th.: Rez. P. Green: The Greco-Persian Wars, Berkeley/Los Angeles (u.a.) 1998, in: The Classical Review 49 (1999), Heft 2, S. 598.

Lexikonartikel:

Name, Vorname: s.v. Titel des Artikels, in: Lexikon Bd. (Jahr), Spalte(n) [nicht Seite!!!].

Hild, F.: s.v. Issos, in: DNP V [oder: Der Neue Pauly V] (1998), Sp. 1145.

[Herausgeber und Erscheinungsort des Lexikons werden in der Regel *nicht* angegeben]

III.11. Anhang:

Abbildungen, Karten, Diagramme etc. sind nicht vorgeschrieben, können einer Arbeit aber oft nützen. Allzu reichhaltig sollte der Anhang aber nicht ausfallen. In jedem Fall muss die Herkunft

der Abbildungen angegeben werden – meist in kleiner Schriftgröße unter den Abbildungen (bei heruntergeladenen Bildern/Fotos/Karten die URL angeben)!

IV. Sprachstil:

Fachwissenschaftliche Arbeiten sollten in einem formalen und gehobenen Stil verfasst werden. Dieser lässt sich leider nicht in einigen Worten zusammenfassen. Einige Tips sind aber möglich:

- a) Orientierung an der Fachliteratur – eine gründliche Beschäftigung mit Aufsätzen und Monographien vermittelt nebenbei auch automatisch nützliche Redewendungen/Ausdrücke.
- b) Ein gekonnter Umgang mit Fremdwörtern wirft ein gutes Licht auf die sprachlichen Fähigkeiten des Verfassers. Fremdwörter, die in der entsprechenden Fachliteratur immer wieder auftauchen (Fachtermini), bieten sich besonders an und sind in manchen Fällen geradezu unvermeidbar. Manche Autoren verfallen aber leider immer wieder der Unsitte, ihre Arbeiten mit einer Flut von Fremdwörtern zu überfrachten um inhaltliche Leerräume zu kaschieren. Seminararbeiten müssen jedoch in erster Linie verständlich sein, so dass ein derartiges Vorgehen gerade in Seminararbeiten zur Geschichte keinen Platz hat.
- c) Nichtssagende Floskeln, die nur Platz wegnehmen (z.B. ‚unter Umständen besteht die Möglichkeit‘), sind zu unterlassen. Besser sind kurze Aussagen wie: ‚diese Annahme ist unglaubwürdig‘ und ‚es erscheint möglich, dass...‘.
- d) Geschichte ist nicht immer eine exakte Wissenschaft. Daher sind die Ansichten einzelner Forscher oft schwierig zu beweisen oder zu widerlegen. Meist lässt sich nur ein Konsens finden, ob sie überzeugend/wahrscheinlich/unwahrscheinlich etc. sind. Wenn gegen eine Ansicht keine wirklich festen Gründe sprechen, sollte man sie daher nicht als ‚falsch‘ bezeichnen. Besser sind Redewendungen wie: ‚die Annahme Fischers ist nicht sehr überzeugend, da...‘, oder: ‚nicht sehr glaubhaft erscheint die These Fischers...‘.
- e) Umgangssprachliche Ausdrücke unbedingt meiden!

V. Nachkorrektur:

Ist die Seminararbeit endlich abgeschlossen, wird sie besser nicht sofort abgegeben. Stattdessen sollte sie erst mehrmals gründlich durchgelesen werden, und zwar nicht am Bildschirm, sondern als Ausdruck. Viele Rechtschreib- und Interpunktionsfehler, die vom Gehirn ‚blind‘ überlesen werden, fallen einem erst jetzt auf. Noch günstiger ist es, nach der Fertigstellung ein paar Tage Pause einzulegen und die Arbeit erst dann wieder zu lesen. Gleich nach der Fertigstellung kennt man die Arbeit nahezu auswendig, so dass man nicht den tatsächlichen Text liest, sondern den Text wie er dastehen *sollte* – viele Fehler werden daher einfach ignoriert. Im Idealfall lässt man die Arbeit von einer anderen Person Korrektur lesen (vorzugsweise mit guten Deutschkenntnissen). Andere Personen sind häufig auch eher in der Lage, Lücken in der Argumentation zu erkennen, als man selbst.

Treten Rechtschreib- und Interpunktionsfehler allzu gehäuft auf, kann dies bis zu einer Notenstufe kosten! Dies führt zwar meistens nur dann zu einer Rückgabe der Arbeit, wenn diese bereits weitere schwere Mängel aufweist, aber zahlreiche Fehler sind peinlich und schlechtere Noten schaden der Motivation.

VI. Allgemeine Tips und Ratschläge:

- a) Eine Seminararbeit, die nur Quellen analysiert oder nur Sekundärliteratur bearbeitet, wird garantiert nicht akzeptiert werden, mag sie ansonsten noch so gut geschrieben sein!

Es sollten daher sowohl Quellen als auch Sekundärliteratur angemessen verwendet werden. Jeder Versuch, Regeln aufzustellen, was für ein ‚Mischungsverhältnis‘ in einer Arbeit vorliegen sollte (wie ‚etwa 50:50 Quellen und Sekundärliteratur‘) ist **völlig überflüssig**, da die Gewichtung von Quellen und Sekundärliteratur stark vom jeweiligen Thema abhängt. Werden beide Bereiche berücksichtigt, kann (in dieser Hinsicht) nichts schief gehen.

- b) Auch wenn es für Studenten des älteren Studiengangs, bei denen die Seminarnote noch nicht in die Examensnote einfließt, im Prinzip genügt, sich für die Seminararbeit gerade einmal soviel

Mühe zu geben, dass die Mindestnote erreicht wird (Modell ‚4 gewinnt‘), lohnt sich eine gewisse Leistung im Endeffekt fast immer. Viele Zulassungs- oder Magisterarbeiten gehen z.B. im Kern auf ältere Pro- oder Hauptseminararbeiten zurück.

c) ‚Bildschirmstarre‘: Dies ist ein sehr häufig auftretendes Problem. Eben hatte man noch eine ganze Reihe guter Ideen oder schon fertig ausformulierter Sätze im Kopf, aber kaum sitzt man vor dem Computer, erscheint die Schreibblockade. Man sollte daher erst eine fortgeschrittene Gliederung erstellen, vorzugsweise bereits mit Stichpunktsätzen, bevor man sich an den PC setzt. Wenn trotzdem nichts mehr geht, hilft oft eine (kurze!) Pause. Dabei aber über das weitere Vorgehen nachdenken und Ideen immer gleich notieren!

d) Unbedingt regelmäßig speichern, und zwar in verschiedene Dateien und sowohl auf Festplatte als auch USB-Stick. Dabei aber auch auf die Übersicht achten. Es kommt immer wieder vor, dass mehrere Stunden (oder Tage!) Arbeit verloren gehen, weil man einen neuen Speicherstand versehentlich mit einem älteren überschrieben hat.

Nützliche Internet-Adressen und Einführungsliteratur:

www.annee-philologique.com (für Literatursuche)

www.gnomon.ku-eichstaett.de (für Literatursuche)

www.gnomon.ku-eichstaett.de/LAG/proseminar (empfehlenswert)

http://www.brillonline.nl/subscriber/uid=3242/entry?entry=dnp_title_dnp (o. googeln u. **DNP online!**)

Christ, K.: Antike Numismatik. Einführung und Bibliographie, Darmstadt ³1991. [50 ND 6100 C554(3)]

Gehrke, H.-J./Schneider, H.: Geschichte der Antike. Ein Studienbuch, Stuttgart ²2006. [50/NH 5050 G311(2)]

Kienast, D.: Römische Kaisertabelle: Grundzüge einer römischen Kaiserchronologie, Darmstadt ²1996.

Kohns, H.P./Schwarte, K.H.: Anleitung für Teilnehmer althistorischer Proseminare, Paderborn 1971.

(etwas veraltet)

[50 NB 2800 K79]

Rupprecht, H.A.: Einführung in die Papyruskunde, Darmstadt 1994.

[63 FB 3835 R946]

Schmidt, M.G.: Einführung in die lateinische Epigraphik, Darmstadt 2004.

[63/FB 3951 S349]

Wirbelauer, E. u.a.: Geschichte. Ein Tutorium, Freiburg 1997. (gut!)

[50 NB 1100 B972]

Bei Verbesserungsvorschlägen o. dringenden Rückfragen: florian.himmler@stud.uni-regensburg.de